

Ersteilung außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserat aller Art
werden in der **Steinbühnen'schen**
Buchdruckerei angenommen.
Für Wien besorgen dieselben
Haasenstein & Vogler, Auf-
erg., Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Opelek,
Stubenbastei 2; M. Dukes,
I. Wienergasse 31, R. Mosse,
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Inserationspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6. W., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Aeliasch bei I. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Székely bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn I. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 102.

Hermannstadt, Donnerstag den 4. Mai 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. Mai.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 1. d. wurde die Vorlage über die Jnarticulierung der Madrider Convention verhandelt und nach einer kurzen Motivierung des Referenten, Johann Kapp, in der Exponierung des Justizauschusses sowohl im Allgemeinen als auch im Speciellen ohne Debatte angenommen.

Bei der Verhandlung der Schlussrechnungs-Commission, betreffend die Abrechnung mit Croatien und Slavonien über die Jahrgänge 1876, 1877, 1878 und 1879, stellt Joseph Madarasz nach längerer Motivierung, in welcher er die von der ungarischen Nation den Croaten gebrauchten Opfer erwähnt, den Antrag, daß die Verhandlung der Vorlage bis dahin verschoben werde, bis der auf die Stellung Finmes bezüglichen Bestimmung des Gesetzes vom Jahre 1868 Genüge geleistet wird.

Minister-Präsident Tisza sieht eine Verschiebung nicht begründet; denn das Gesetz bestimmt diese Abrechnung. Medner sagt, seine Uebersetzung sei, daß, wenn wir den gesetzlichen Bestimmungen Folge leisten, wir mit umso mehr Recht die Befolgung des Gesetzes von der andern Seite fordern können. Seinerzeit wird die ungarische Legislative, wenn dies nötig sein sollte, die Kraft besitzen, die gesetzlichen Bestimmungen aufrechtzuerhalten.

Wie die „Politik“ meldet, soll den Delegationen in der nächsten ordentlichen Session ein umfassender Gesetzentwurf über die Gesamt-Administration Bosniens zukommen. Die altezeitlichen Blätter sind entzückt von Prjaz's Erlaß an das Grazer Ober-Landesgericht. Hofrok sagt, Prjaz müsse seine Anordnungen nun auch energisch durchführen. Auch die Sache der slovenischen Mittelschulen solle nun nach den Principien Krizgala's, die competentioris als gerecht erkannt wurden, erledigt werden.

Berliner offizielle russische Kreise erzählen: Im Laufe der vorigen Woche wurde Baron Ginzburg vom Czar in Audienz empfangen. Ginzburg erzählte dem Czar die ungeschminkte Wahrheit über die Judenverfolgungen. Als er bei den Balta'schen Gräueltathen angelangt war, rief der Czar erregt: „Das ist unmöglich!“ und verwies auf die vorliegenden, anders lautenden amtlichen Berichte. Ginzburg erwiderte: „Majestät, was ich hier vorbringe, sind Facta, die ganz Europa kennt,“ und schloß wehmüthig, es sei bereits so weit gekommen, daß die ganze Welt für russische Unterthanen bettele. Ergriffen, versprach Alexander, Remedur zu schaffen, und bewilligte sofort aus seiner Privat-Schatulle für die nothleidenden Juden 60,000 Rubel.

Zu der Revue Politique et Littéraire fährt der ehemalige politische Director in Gambetta's Ministerium des Aeußern, Herr J. J. Weiss, fort, seine politische Vergangenheit mit seinem jetzigen Glaubensbekenntnisse in Einklang zu bringen. Er erinnert daran, daß er das Empire im Courrier du Dimanche und in der Union Libérale bekämpfte und schon damals geschrieben hätte: „Lieber die Republik, als eine despotische Monarchie!“ Er gibt zu, daß er an dem Sturze Tibers mitgewirkt hat, lehnt dagegen jeden directen oder indirecten Antheil an dem 16. Mai und dem darauf folgenden Regime ab. Die letztere Behauptung steht mit der Thatsache, daß Herr Weiss die Regierung des 16. Mai in publicistischer Weise unterstützt hat, einigermaßen im Widerspruch.

Londoner Nachrichten der Agence Havas zufolge haben England, Rußland und Oesterreich-Ungarn die französischen Vorschläge in Betreff der Donauschiffahrt im Principe angenommen. Die Zustimmung Deutschlands und Italiens zu denselben ist sicher; bloß Rumänien erhebt einige Schwierigkeiten bezüglich der Details.

Aus Moskau wird dem Gerüchte widersprochen, daß Fürst Delgoroff auf seinen Posten als General-Gouverneur Moskau's

Verzicht leisten wolle, um Treppoff den Platz zu räumen. Graf Lovis-Melkoff, welcher noch vor Ende April russischer Zeitrechnung hier eintrifft, soll das Commando über eine Armee erhalten. Ueber die auf der Station Spirowo an der Nikolai-Eisenbahn entdeckte Mine wurde authentisch festgestellt, dieselbe war kunstgerecht ausgehoben, ausgemauert, mit Leitungsdrahten, welche nach zwei Richtungen führen, versehen, und mit Sprengstoff geladen. — Privatberichte aus Moskau melden: In Folge der Verhaftung eines Beamten im Gebäude der Ausstellung, welcher sich als Nihilist entpuppte, wurde der ganze Ausstellungs-Rayon und alle Gebäude einer sorgfältigen Untersuchung unterzogen. Die Fama berichtet, daß unter dem Kaiser-Pavillon eine Mine gefunden worden sei. Ein Correspondent telegraphirt an eine Persönlichkeit, welche die Wahrheit kennen kann: Wahr, daß Ausstellungsgebäude, revidirt, verdächtige Funde lieferte? Die Antwort lautete einfach nur: Leider. Worin diese verdächtigen Funde bestehen, wird hoffentlich die Post aufklären, da Telegramme in einer verabredeten, der Censur unverständlichen Sprache sehr mühselig aufzusetzen und kostspielig zu befördern kommen.

Auf eine Anfrage des diplomatischen Agenten Bulgariens in Constantinopel, warum vier türkische Regimenter längs der bulgarischen Grenze aufgestellt werden, hat Assim Pascha, der türkische Minister des Aeußern, constatirt, daß die fragliche Maßregel ergriffen wurde, um Maraudenbanden am Ueberschreiten der Grenze zu verhindern.

Arabi Pascha erklärte einem Correspondenten, 43 Angeklagte seien verurtheilt worden; ihre Strafe sei Verbannung; die anderen Angeklagten werden dem Civilgerichte übergeben. Der Kriegsminister leugnet entschieden, daß die Angeklagten gefoltert worden seien. Sie hätten schriftlich auf die schriftlich gestellten Fragen geantwortet und eingestanden, daß der Zweck der Verurtheilung die Ermordung Arabi's, Entthronung Tewfik's und Wiedereinsetzung des Ex-Rhedive Ismail gewesen, welche letzterer durch Arabi Pascha die Verurtheilung angezettelt.

Ueber das Verhältniß

des ungarischen Strafgesetzbuches über Uebertretungen (G.-A. XL von 1879) gegenüber der Behandlung und Bestrafung anderer Gesetzesübertretungen, welche in demselben begrifflich nicht normirt sind und auch keine Erwähnung finden.

Die Ventilierung und rechtsgültige Erledigung dieser Frage ist in mehrfacher Beziehung von großer Bedeutung.

Wir wollen uns bemühen, an der Hand der positiven, sowie der Bestimmungen des außer Kraft gesetzten österreichischen Strafgesetzbuches von unserer Seite zur Lösung dieser wichtigen Frage nachstehenden Versuch zu machen. Im Sinne des G.-A. XXXVII: 1880 über das Inselebetreten des ungar. Strafgesetzbuches (G.-A. V: 1878 und G.-A. XL: 1879) ist das ungar. Strafgesetzbuch über Verbrechen und Vergehen und das ungarische Strafgesetzbuch über Uebertretungen mit dem 1. September 1880 ins Leben getreten; und von diesem Tage angefangen haben alle jene Verfügungen der Gesetze wie das österreich. Strafgesetzbuch, Verordnungen, Reglement und Statuten, sowie alle jene Bestimmungen des Gewohnheitsrechtes, welche bezüglich einer den Gegenstand der Bestimmungen des ungarischen Gesetzbuches bilden, auch welche bezüglich eines den Gegenstand der Bestimmungen des ungar. Gesetzbuches nicht bildenden Handlung oder Unterlassung eine Strafe festsetzen, ihre Kraft verloren, mit den in § 3 erwähnten Ausnahmen.

Eine Uebertretung bildet aber nach § 1, G.-A. XL: 1879 jene Handlung, welche: 1. das Gesetz, 2. die ministerielle Verordnung, 3. das

*) Das österreichische Strafgesetzbuch ist ganz analog am 1. September 1852 in Wirksamkeit getreten.

Municipium, oder 4. ein durch eine mit Municipalrecht nicht befehdete königl. Freistadt oder einen geregelten Magistrat besitzende Stadt gegebenes Statut als Uebertretung bezeichnet. Sowohl die ministerielle Verordnung als die Statuten können nur die Verletzung eines polizeilichen Verbotes oder einer polizeilichen Verfügung als Uebertretung qualifiziren.

Ein Theil der Competenz zur Behandlung und Bestrafung der Uebertretungen wurde im Sinne § 41, G.-A. XXXVII: 1880 den ohne dem mit einem sehr schwachen Personal versehenen, aber mit vielfachen und sehr wichtigen Aenden der öffentlichen Verwaltung überhäuftem Strafproceßbehörden in erster Instanz zugewiesen, nach einer ganz neuen Strafproceßordnung für die politischen Uebertretungsfälle mitgetheilt als Beilage zur Innerministerial-Verordnung Nr. 38,547, 1880, während für die gerichtlichen Uebertretungen, Vergehen und Verbrechen noch die österreichische Straf-Proceßordnung in Wirksamkeit geblieben ist, alßiwo die vaterländische Legislative eine neue Proceßordnung ins Leben gerufen haben wird.

Ein Verbrechen, ein Vergehen oder eine Uebertretung bildet nur diejenige Handlung, welche das Gesetz als solches erklärt.

Niemand darf wegen eines Verbrechens, Vergehens oder Uebertretung zu einer anderen, als zu der für dasselbe oder dieselbe vor dessen Verübung gesetzlich bestimmten Strafe verurtheilt werden. (Vergl. G.-A. V: 1879 § 1, G.-A. XL: 1879 §§ 1, 15 und 16, § 2 G.-A. XXXVII von 1880 sowie § 9 der österr. Strafproceßordnung vom 29. Juli 1853.)

In das Strafgesetzbuch (G.-A. XL: 1879) über Uebertretungen sind nur jene an sich strafbaren Handlungen aufgenommen worden, welche der Sicherheit im gemeinen Wesen zunächst und im höheren Grade nachtheilig sind.

Keine Ausnahme in dasselbe haben gefunden solche Gesetzesübertretungen, die als geringfügigere Verletzungen der Rechtsordnung, zu widerhandlungen gegen specielle Strafgesetze zum Schutze bestimmter Anstalten und Einrichtungen in Betracht kommen.

Unter diesen subsumiren wir diejenigen Strafgesetze der autonomen Kirchen, welche im Grunde des ihnen durch die Staatsgesetze garantierten Selbstgesetzgebungsrechtes für die ihrer Wirkksamkeit unterworfenen Verhältnisse, kraft eigener Willkür objective Rechtsnormen geben, durch welche wirkliche Rechtsfälle entstehen, welche auch dritte Personen binden.

Zur Competenz der gegenwärtig bestehenden autonomen Kirchen gehört auch die Ehe, beziehungsweise die gemischten Eheproceße insoweit, als sie die Gültigkeit des Ehebandes und entweder die Scheidung von Tisch und Bett oder die gänzliche Trennung zum Gegenstande haben.

Diese Jurisdiction wird ausdrücklich den autonomen Kirchen zuerkannt durch den G.-A. LIV: 1868 § 22.

Als ein gesetzlicher Ausfluß der autonomen Rechte der ev. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen, ist die unter Z. 491 im Jahre 1876 erlassene „Bruder- und Schwesternschäfts-Ordnung“ (speziell für die Landgemeinden des Hermannstädter Kirchenbezirks, welche den Charakter einer pädagogisch-kirchlichen Erziehungsanstalt an sich trägt, und gerade im Interesse der religiösen und ethischen Maximen, welche die Staatswohlthat befördern, wirksam ist, indem sie nicht nur den äußeren Anstand, Zucht, Sitte und Eintracht unter der zur Zügellosigkeit hinneigenden Jugend zu befördern bestrebt ist, sondern dieselbe auch zum fleißigen Kirchenbesuch, beziehungsweise Anhöhrung der geistlichen Vorträge anhält, worin nebst jenen unumstößlichen Glaubensaxiomen, worauf die christliche Religion beruht, auch die Ehrerbietung, die Ehrfurcht und der Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit als Gottesdienereien — und zwar sowohl dem Inhalte als auch dem Umfange dieses Begriffes gemäß — derselben eingepreßt wird.

Diese „Bruder- und Schwesternschäfts-Ordnung“ ist oberkirchlich sanctionirt und ist im Umkreise der genannten ev. Landeskirche A. B. eingeführt. Zur Bekräftigung unserer aufgestellten Behauptungen wollen wir einige §§ aus diesem so nothwendigen Gesetze

Feuilleton.

Der Krumir.

Nach den Erlebnissen eines „Weltläufers“ von Karl May.
(10. Fortsetzung.)

Wir waren eben mit dem Mahle zu Ende, als sich draußen ein lautes, viestimmiges Klagegeheul erhob. Man stand im Begriffe, den Todten zu beerdigen. Als Gäste hatten wir die Verpflichtung, uns mit anzuschließen; daher verließen wir das Zelt und gingen vor das Lager, wo sich sämtliche Bewohner desselben um die Leiche versammelt hatten. Sie lag, in weiße Gewänder gehüllt, vor einer seichten, offenen Grube. Neben ihr standen die Verwandten, und die übrigen schlossen einen weiten Kreis um die Stätte. Die Frauen und Mädchen jammerten in schrillen, durchdringenden Tönen, die Männer aber standen schweigsam mit finstern, rauchgerigten Blicken. Der Krumir war nicht zu sehen; er war so klug gewesen, sich unsichtbar zu machen.

Da ein Geistlicher nicht zugegen war, so hatte der Scheik die Stelle desselben zu vertreten. Er erhob die Hand, und sofort trat lautlose Stille ein. Er wandte sein Antlitz in die Kibla*) und begann: „Im Namen des allbarmerzigsten Gottes! Bei dem weisen Koran, du bist einer der Gesandten Gottes, um den richtigen Weg zu lehren. Es ist die Offenbarung des Allmächtigen und Allbarmerzigsten, daß du ermahnest ein Volk, dessen Väter nicht gewarnt wurden und daher sorglos und leichtsinnig dahinlebten. Das Urtheil ist bereits über sie gesprochen, daher sie nicht glauben können —“

Das war der Anfang der sechshundertjährigen Sure, welche Mohammed „Quelb el Koran“ d. i. Herz des Koran genannt hat. Sie wird in der Stunde des Sterbens oder bei dem Begräbniße gebetet.

*) Gesichtsrichtung nach Mekka, während des Gebetes.

Bei den Worten: „Ein Zeichen der Auferstehung sei ihnen die todte Erde, die der Regen neu belebt,“ wurde die Leiche in die Grube gelegt, mit dem Gesichte nach Mekka gerichtet. Bei den Worten: „Die Postjaune wird ertönen, und siehe, sie steigen aus ihren Gräbern. Das ist es, was uns der Allbarmerzigste verheißt hat. Nur ein einziger Postjaunenschall, und siehe, sie sind alleamt vor uns versammelt —“ wurde die Erde auf den Todten geworfen. Während dieser Arbeit betete der Scheik die Sure bis zu Ende.

Nun lagen Steine bereit, von denen über dem Grabe ein Hügel errichtet wurde. Dann betete der Scheik noch die fünfundsiebzigste Sure, die „Sure der Auferstehung“, und schloß die Leichenfeier mit dem mohammedanischen Glaubensbekenntnisse: „Es ist kein Gott außer Gott, und Mohammed ist sein Prophet!“

Jetzt erhob sich das Jammern und Wehklagen von neuem. Die Frauen schritten um das Grab herum und auch die wehrhaften Männer traten einzeln nach der Reihe herzu, um ihre Messer und Dolche in den Boden zu stoßen, zum Zeichen, daß der Tod ihres Waffenbruders gerächt werde solle. Wäre der Krumir dabei zugegen gewesen, ich glaube, daß es ihm schwer geworden wäre, seine stolze, zuversichtliche Haltung zu bewahren. Er lag, als wir in das Zelt des Scheiks wieder eintraten, dort auf dem Serir. Er hatte mit vollem Rechte geglaubt, an diesem Orte sich am sichersten zu befinden. Trotz seiner nichts weniger als angenehmen Situation befestigte er sich eines keineswegs rüchrichtvollen Betragens gegen uns. Er blieb lang ausgefretet liegen und schien uns gar nicht zu bemerken. Wir und Krüger-Bei war das gleich, da wir wenig Raum brauchten, um uns in orientalischer Stellung niederzuhocken. Sir David Percy aber war diese Stellung, welche der Orientale Rahat otturmak*) nennt, nicht gewohnt. „Thue deine Beine weg, Master Spikbube!“ meinte er, leider aber nur in englischer Sprache, aber mit einer Geste, welche der Krumir unbedeutend verstehen mußte.

*) Ruhe der Glieder.

Dennoch bewegte Saadis el Chahir nicht die Fußspitze, um dem Engländer Platz zu machen.

„Well! Wenn du nicht willst, so magst du Schlitten fahren!“ Er faßte den Krumir bei den Füßen und schleuderte ihn mit einem raschen Schwung vom Serir hinweg bis an den Eingang des Zeltes. Aber im Nu hatte sich der auf diese Weise Attakirte aufgeklafft, um sich auf ihn zu stürzen. Sir Percy war ein gewandter Boxer. Er empfing den auf ihn Eindringenden mit einem Faustschlage in das Gesicht, der ihm für den Augenblick die Befinnung raubte, und im nächsten Momente slog der Krumir zum Zelte hinaus.

Das alles war so schnell geschehen, daß es mir unmöglich gewesen war, es zu verhindern. Percy nahm auf dem Serir Platz, ich aber griff zum Messer, um ihm beizuhelfen, denn ich erwartete, daß Saadis el Chahir sich eine Waffe suchen und dann wieder eindringen werde. Ein Schlag ist für den Beduinen die größte Beleidigung, welche es nur geben kann; sie ist nur mit Blut abzuwaschen.

„Was habt Ihr gethan, Sir?“ frug ich. „Er wird Euch an das Leben gehen!“

Er zog ruhig eine seiner Pistolen hervor, spannte die Hähne und antwortete sehr gelassen: „An das Leben? Gut, so werde ich ihn vorher ein wenig tödten! Ich habe keineswegs die Absicht, mich von einem Pferdebeidee unhöflich behandeln zu lassen.“

„Um Gottes willen, schießt nicht! Er steht unter dem Schutze des Stammes, und sein Tod würde Euch unter die Blutrache bringen.“

„Pshaw! Glaubt Ihr etwa, daß ein Englishman das dumme Ding kennt, welches man Furcht oder Angst zu nennen pflegt? Dieser Mensch hat mich beleidigt nach der Sitte meines Landes; dafür habe ich ihn beleidigt nach der Sitte seines Landes; also sind wir quitt. Gibt er sich damit nicht zufrieden, so ist das seine Sache. Yes!“

Was ich befürchtete, geschah nicht; der Krumir blieb zu meiner Verwunderung fort. Auch Krüger-Bei schüttelte den Kopf und meinte: „Dieser ed Bedmaka kann niemals nicht kein Ehrgefühl besitzen, sonst würde er sein Leben wagen, um dieser Beleidigung zu rächen die jar

citiren. Zunächst über den Eintritt in die Bruderschaft und Austritt aus derselben.

Alle confirmirten Jünglinge und confirmirten Mädchen des Ortes sind verpflichtet eine geordnete Gesellschaft, die Bruderschaft beziehungsweise die Schwesternschaft, zu bilden und nach ihren auf ein sittliches und christliches Betragen abzuwendenden Vorschriften sich zu halten.

Der Austritt aus der Bruderschaft findet statt:

- a) Wenn ein Bruder oder ein Mädchen heirathet, oder sich auf längere Zeit in einen anderen Ort begibt.
b) Burschen oder Mädchen, welche großjährig geworden, kann das Presbyterium auf ihr Ansuchen aus der Bruder- bez. Schwesternschaft entlassen.
c) Widerwärtige, Zügellose, Diebe u. dgl. m. sind des Namens unwürdig, und sollen, wenn Warnungen und Strafen bei ihnen vielleicht nichts fruchten, aus der „Bruderschaft“ gestossen werden; sie dürfen an ihren Belustigungen und Zusammenkünften keinen Antheil nehmen; können aber nach gezeigter und erprobter Besserung auf ihre Bitte wieder in die Bruderschaft aufgenommen werden.

Die unmittelbare Leitung der Bruderschaft führt das Bruderschaftsamt. Dasselbe besteht aus dem Altmeist und den anderen ersten üblichen Bruderschaftsbeamten.

Die Oberaufsicht über jede Bruderschaft führt das Presbyterium. (§§ 1. 3. 4. 5.)

Wir führen nun einige Strafbestimmungen dieses positiven Statutes, das eine Kirchenzuchtordnung, Ordnung für gesellschaftliche Zusammenkünfte und Tänze und Vorschriften über das sonstige Betragen enthält, an.

Lauter Strafbestimmungen, die in dem ung. Strafbuch nach dem aufgestellten Grundsatze, weil dieselben der Sicherheit im gemeinen Wesen zunächst und im höheren Grade nicht nachtheilig sind, keine Aufnahme finden konnten und keine Ausnahme gefunden haben.

Schulinder und im Ehestande befindliche Personen dürfen unter keinen Umständen mittanz und Verheirathete nur in den Fällen und in jenen Orten, wo es das Presbyterium ausdrücklich gestattet hat. Jeder Bruder, der gegen diese Bestimmung handelt, zahlt 50 Kreuzer. (§ 48.)

Juland.

Agram, 1. Mai. Die heute begonnene General-Debatte über die Inarticulirung der königlichen Verordnungen bezüglich der Grenz-einverleibung ist von der Opposition zu einer „großen Action gegen die Regierung“ in Aussicht genommen. Die Declamationen richteten sich gegenwärtig nach der Grenze, wo man den Boden für die zukünftigen Landtagswahlen im Parteiinteresse vorzubereiten strebt, und der man sagt, daß sie „an Ungarn ausgeliefert“ wurde. Es ist zu befürchten, daß die Debatte, in welcher heute bereits die stärksten Accente gebraucht wurden, im weiteren Verlaufe nicht minder heftig sich anlassen werden.

Prag, 1. Mai. Die „Politik“ meldet: Der Club des rechten Centrums beschloß, für den Caffee-Differentialzoll von 3 fl. zu stimmen, stellt es jedoch den südländischen Abgeordneten frei, für einen höheren Differentialzoll (5 g.) zu stimmen. Von den Dalmatinern wird ein Antrag gestellt werden, daß die unter den Tarifposten 23 und 24 vorkommenden Getreidegattungen für nachbenannte Länder in beschränktem, im Verordnungswege festzusetzenden Umfange und unter näher vorzugehender Bedingungen tollfrei sein sollen und zwar über die Grenze von Italien nach Tirol, über die Grenze von Italien und über Triest nach Görz, dem Triester Stadt- und Karstgebiete und über die im Verordnungswege zu bestimmenden Häfen nach Jstrien, den quarnerischen Inseln, Dalmatien und der Herzegowina. Die Tiroler wollen noch die Einfuhr aus Baiern für einige Gegenden Nordtirols beantragen, wenn es nicht möglich ist, daß die Regierung diese Gegenden im administrativen Wege als Zollausfluß erkläre. Eine gleiche Begünstigung wollen die Vertreter Vorarlbergs für ihr Land bis zu der Zeit beantragen, bis die Arlberg-Bahn ausgebaut ist. Auch diese Frage wurde nicht zur Clubfrage gemacht. Bei Tarifpost 158 erklärten einige Abgeordnete, daß sie für die frühere, von der Minorität beantragte Ziffer stimmen werden.

Bei der heute vom Landes-Commandirenden Philippovic abgehaltenen Reue am Belvedere commandirte Kronprinz Rudolf seine Brigade. Die Kronprinzessin erschien im offenen Wagen und wurde vom H. M. Philippovic auf's ehrfurchtsvollste begrüßt, worauf die Truppen defilirten. Die Reue ist glänzend ausgefallen.

Ausland.

Paris, 1. Mai. Die Journale veröffentlichen ein Schreiben des Generals Marquis Gallifre, in welchem es heißt, es sei vollkommen richtig, daß er die besten Beziehungen mit Gambetta unterhalten habe. Davon abgesehen aber, sei der von der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlichte Artikel (betreffend angebliche deutschfeindliche Aeußerungen des Generals) im Ganzen wie in allen Einzelheiten falsch.

Rom, 1. Mai. Nigra wird für den als nahezu sicher anzusehenden Fall seiner Versetzung nach Paris auf dem Botschafterposten in Petersburg durch den derzeitigen Gesandten in Madrid, Grafen

nicht größer bedacht zu werden jenenart zu sein verdienen muß. Wird der Engländer ihm niederstiepen?

„Ich befürchte es.“

„Dat müssen wir zu vermeiden jesonnen sein mit einander beschließen. Sobald der Kerk wieder in diesem Zelte einzutreten hereinzukommen wagen sollte, halten wir ihm sofort fest, damit er sich nicht zu bewegen und zu rühren vermocht werden kann. Dann rufen wir dem Scheik herbei und überleben ihn dem Gefangenen, der auf dieser Art und Weise an sicherstem unschädlich gemacht zu werden gelingen kann.“

Dieser in einem so wunderbaren Deutsch ausgesprochene Plan kam glücklicherweise nicht zur Ausführung, da der Krumir verschwunden blieb. Erst später, als der Scheik kam, erfuhren wir, daß Saadis sich bei ihm über uns beschwert und mit schwerer Klage gedroht habe. Man hatte ihm ein anderes Zelt als Aufenthaltsort angewiesen.

Unterdessen war der Nachmittag vergangen, und draußen erscholl der Ruf: „Haj aal el fallah — ja rüste dich zum Gebete, wenn die Sonne in das Sandmeer taucht!“

(Fortsetzung folgt.)

Vom deutschen Durst.

Von Dr. Felix Weber.

Die Neigung zum Trinken ist ein nationaler Charakterzug der Deutschen und durchzieht wie ein rother Faden alle Wandelungen ihrer Sittengeschichte. Sie bildet sich schon in ihren ältesten religiösen Phantasiegebilden ab, indem nach diesen das Glück des jenseitigen Lebens wesentlich darin bestand, daß man Tag für Tag mit Wein schmauste und zechte. Die unterwüthliche Trinktust der Germanen setzte schon die alten Römer in Erstaunen. Einer von diesen, der Geschichtschreiber Tacitus, that den — noch heute in seinem ersten Theil gültigen — Ausspruch, die Germanen könnten den Durst durchaus nicht ertragen und seien

Greppi ersetzt werden. Der mehrfach als muthmaßlicher Nachfolger des Cavalier Nigra in Petersburg genannte italienische Gesandte in Bukarest, Graf Tornielle, welcher sich derzeit auf Urlaub in Rom befindet, wird nach Ablauf des letzteren auf seinen bisherigen Posten zurückzukehren.

Petersburg, 1. Mai. In der hiesigen Adelsversammlung beantragte anlässlich der Berathung über die Glückwunsch-Adresse zur Krönungsfeier der Deputirte Platonoff, der Adel möge in dieser Adresse seine Ansicht über die Wirren in Rußland unterbreiten zum Ausdruck bringen, Thäte man dies nicht, dann hätte die ganze Berathung der Versammlung keinerlei Zweck. Nach lebhafter Debatte wurde der Antrag Platonoff's abgelehnt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Mai.

„Hermannstädter Männergesangs-Verein“ und „Germania.“ Heute Abends um 8 Uhr gemeinschaftliche Probe zum Chorwerke: „In der Schlacht“ von Böndke. „Germania“ erscheint wie gewöhnlich um 7 Uhr zum Vereinsabend.

(Chor-Schule.) Die Singstunden von 5-7 Uhr bleiben heute wegen Ferien und Concertprobe aus.

(Circus Krembjer.) Gediegenheit war gestern das Hauptmerkmal der meisten Programmnummern. Herr Director Krembjer führte die in Freiheit dreifachen russischen Mapphengste Nembrandt, Nedget und Abdallah vor und ritt zum zweiten Male den „Beauclerc“; das Publicum empfing ihn schon beim Erscheinen mit Auszeichnung und rief ihn jedesmal. Fr. Bredow ritt den „Jack“ mit gewohnter eleganter Leichtigkeit; sie wurde gleichfalls durch Hervorruf ausgezeichnet. Die Damen Elvira, Adele Seiffert, Josephine und Angelina Rudolf, dann die Herren Alfred Krembjer, Francois und Weibe fanden für ihre Leistungen verdiente Anerkennung, die ihren Ausdruck in Applaus und Hervorruf erhielt. Die Clowns unterhielten durch realistische Dorkheit.

Das Schau- und Ausstattungsstück: „Großes chinesisches Volksfest“, dessen letzte Aufführung für heute angezeit ist, wurde mit ungechwächtem Beifall aufgenommen. Eltern, die ihren Kindern einen besonders vergnügten Abend verschaffen wollen, mögen es nicht unterlassen, die Kleinen heute in den Circus mitzunehmen; sie werden die Genugthuung haben, aus den strahlenden Gesichtern ihrer Liebsten deren reinste Freude zu erleben.

(Programm) zu dem heute in der großen Bierhalle stattfindenden Militär-Concert der Musikkapelle des 31. Inf.-Regiments:

I. Abtheilung: „Walhalla-Marsch“ von Schöttner. 1. Ouverture zu „Die Kunst geliebt zu werden“ von Humbert. 1. „Baldine“, Mazurka, von Strauß. 3. „Volkspiegel“, Potpourri von Budif. 4. „Wie könnt' ich Dein vergessen“, Polka-française von Fornu. 5. Arie aus „Die Liebe zum Volke“ von Suppé (Fügelhorn-Solo). 6. Türkische Scharwache“ von Michalis. 7. „Stürmisch in Lieb' und Tanz“, Polka-schnell von Strauß.

II. Abtheilung: 1. „Verlobungs-Toast“, Walzer von Württemberg. 2. Ouverture zu „Fra Diavolo“ von Auber. 3. „Zwei Seelen und ein Gedanke“, Concert-Polka für zwei Flügelhörner von Schreiner. 4. „Rudski-Tudski“, Potpourri von Anders. 5. Introduction aus „Romeo und Julie“ von Gounod. 6. „Hajnal pir“, Gyaras von Kisnazi. 7. „Edi“, Marsch von W. J. Heller.

(Ueberrfahren) wurde gestern Vormittag auf der Straße zwischen dem Finanzgebäude und der großen Infanterie-Kaserne eine Frau aus der Heltauerthorvorstadt von einem Bauernwagen, mit dem die schwebewordene Pferde angezogen kamen. Volksgedienere war in dem Momente des Unfalls keiner sichtbar.

(Aus der Naturfrische.) Der Mai ist gekommen, der Ruf ruft es laut in alle Welt; schon am 28. April erhob er seinen freudigen Ruf unter jedesmaliger tiefer Verbeugung im „Jungen Wald“. Wie alljährlich bei seinem Eintreffen umtanden und umfaßen ihn eine Menge kleiner Vögel voller Bewunderung laufend in den Zweigen. Es mag mancher von ihnen den theuern Gönner in ihm erkannt haben, der ihm im vorigen Jahre mit seinem Weibchen ein Kuckucksei und demnach einen kleinen Kuckucksprinzen oder eine Kuckucksprinzessin ins Nest geschickt hat, womit sich die kleinen Vögel besonders geehrt zu fühlen scheinen; auffallender Weise auch erheben sie bei Annäherung des raubvogelartig aussehenden Kuckuckweibchens an ihre Nester kein Geschrei, während z. B. die weißen Bachstelzen, welche sehr gerne zu Kuckucksamen erwählt werden, auch die nur in der Ferne vorüberziehende Krähe mit beständigen Tönen verfolgen.

Nebst dem Kuckuck zugleich läßt der Bassist unter den Mohrfängern d. i. der große Mohrdrosselfänger seine großen Kaffeltöne zum ersten Mal hören. Am 2. d. vernahmen wir die ersten, abgebrochenen Töne eines eben eingetroffenen Schwarzkräppchens, freuen uns daher mit Recht auf die uns allernächster Tage bevorstehenden Lieber dieses köstlichen Sängers. Keine Sperbergrasmücke, kein Pirol war noch da und mit ihnen fehlten noch mehrere andere Mitglieder des großen Maiconcerts im Walde. Jeder Vogel hat seine bestimmte Zeit zum Kommen und mindestens wird die Reihenfolge der Ankunft von allen eingehalten,

deshalb durch das Spenden geistiger Getränke leicht zu besiegen. Ein anderer, der um 600 n. Ch. lebende Venantius Fortunatus, berichtet über ein deutsches Trinkgelage: gleich Rasenten hätten die Theilnehmer um die Wette Gesundheit getrunken, und er müsse sich glücklich preisen, daß er am Schluß desselben noch am Leben gewesen sei. Die Trinktust der Deutschen gab später einem griechischen Hofmann den Anlaß, gegen den von Otto dem Großen um die Mitte des zehnten Jahrhunderts nach Konstantinopel gesandten Luitprand den Ausspruch zu thun: der Muth der Deutschen sei ein Rausch, ihre Tapferkeit sei Trunkenheit. Eben derselbe nationale Charakterzug hat im Mittelalter sogar den Gebrauch hervorgerufen, geliebte Töbte dadurch zu ehren, daß man ihre Gräber mit Wein begoß, wie denn z. B. 1317 die Mainzer Frauen, als sie den Dichter Frauenlob in der Kirche bestattet hatten, diese Sitte mit so reichlicher Spende ausübten, daß der Wein den Boden der Kirche weithin benetzte. — Vielleicht niemals gab es so viele Zecher von wunderbarem Tonnengehalt, Genies von hoher Capacität im Vertragen von Spirituosen, Trinker von fast übermenschlicher Standhaftigkeit, wie in der Periode der „guten alten Zeit“, in welcher die bacchischen Anlagen und Neigungen der Menschlichkeit zur Kunst ausgebildet und in reiches und sinnvolles Ceremoniell gefaßt wurden. Es ist die Zeit in Deutschland, welche den Ritter v. Schweinitzen seine Kieferntrünke thun sah; die Johann Friedrich den Großmüthigen die Schlacht bei Mählsberg und mit ihr den Kurfürst verlieren ließ, weil er — seien wir artig gegen das Unglück — zu lange und so tief in den Humpen gesehen hatte, und die den Kurfürsten Christian II. von Sachsen den „Merseburger Bierkönig“ nannte: kurz, die Zeit des 16. und 17. Jahrhunderts.

Wie wir gesehen, hatte die deutsche Welt schon früher viel Durst gehabt und nicht gern Durst gelitten. Jetzt aber trank sie, wie von einer brennenden Suche ergriffen, allenthalben — namentlich aber im Norden und Osten — Wein und Bier in Strömen. „Es ist leider ganz Deutschland mit Saufen geplagt“, schreibt Luther in seiner Streit-schrift: „Wider Hans Worlt“, die 1541 erschien. „Wir predigen und

wenn auch absonderliche Witterungsumstände im Frühling das Datum etwas wandern machen.

So ist für jeden aufmerksamen Beobachter zu bemerken, daß die Pirole sonst alljährlich bei uns zur Zeit eintreffen, wo die hochtrorigen Weiden blühen; diesmal aber, da die Weiden viel eher blühten als sonst, kamen sie nicht — denn ihr Ankunftsdatum ist stets nur der Anfang Mai; und so accurat, wie sie, hält der ebenfalls nicht hier anwesende Gartenlaubvogel (Sprachmeister), sowie der allbekannte graue Fliegen-schnapper, der am liebsten um Haus und Laube sich aufhält, und der braunrückige Neuntöbter seiner Einzug erst im Anfange des Wonnemondes. Auch die Wachtel kommt unter den spätesten, aber der Wachtel-könig meldet sich regelmäßig früher.

Der April hat allwärts die Welt mit grünen Teppichen belegt und alle Wälder mit grünen Mäien bedeckt. Auffallend rasch hat sich der bunte Aprilausbruch des jungen Laubes verloren, eine einzige Regennacht, welche die Blätter mit Behemanz zur Entwicklung trieb, hat die Verwandlung ins gleichartige, aber lebensfrische Grün vollbracht. Nur noch die spät ausschlagende Schwarzpappel zeigt die unbeständige Jugendcoloratur.

Grün ist die Wiese, grün ist das Feld — auch wo die junge Saat kaum aufgegangen war: grün ist das Gemüsedreht im Garten, grün weht des Lenzmondes Panier durch alle Lande. Auf Wiesen und Dammleihen hat bereits das Ruchgras, das sich an Wohlgeruch mit dem Waldmeister mischt, seine sparrigen Aehren entfaltet; Millionen goldener Maiblumen (Löwenzahn) leuchten dem Lenzmond; großartig freigebig strahlen blühende Krepserfelder glanzvolles Licht und erquickenden Duft in die Weite.

In unseren Gärten aber entfaltet der Apfelbaum eben sein blühendes Dach über uns — so schon aus purpurfarbigen Knospen und schneezarten Blüten macht es ihm kein Baummeister nach — und ruft uns, Groß und Klein, zur Maifeier zusammen. Narzissen mit blindenden Sternen nicken uns zu, die reizende Dyclitra lacht uns mit Stimmung an; klein Müllerschen singt im blumigen Dach über uns, und Dongrasmäcke fliegt, zu Nest tragend vom Stachelbeerstrauch auf und ab.

Schon sind manche Vögel in Wald und Flur im Brüten weit vorgeückt; ja wir treffen des Kernbeißers Familie schon ausgeflogen und mit unzähligen klanzvollen „Zits“-Rufen sich an dem freien Reviere des Lebens erfreuen; auch junge Dohlen, schon ziemlich im Fluge gewandt, zappeln auf offener Erde mit den Füßlein den Eltern entgegen. Aber namentlich viele Finkenweibchen — sie mochten wohl noch später eingerückt sein, oder zu spät sich zum Freien entschlossen haben — finden wir noch täglich bei der Arbeit des Nestbaues.

Beim Nestbau sind die Vögel am glücklichsten, unter Gesang und zärtlichen Tönen verrichten sie ihr Werk. Während das Finkenweibchen mit dem Schnabel eine ganze Last von Moosflocken, Federn, Samenwolle u. s. w. zusammenliest, umhüpft sie zierlich trippelnd das schöne Männchen, in Wiene und Haltung sein stolzes Wohlgefallen an ihrem Werke ausdrückend; und wenn sie, aufstehend mit dem Material, es an der Niststelle ordnet, verbindet und zurecht legt und ausgleichend und hügelnd mit dem kleinen weichen Leibe sich im Kreise drin herum-dreht, dann jauchzt sie fröhlich, sinkt in heller Freude und das ihr zusehende Männchen unten erwidert mit schmetterndem Schlage.

Aber warum nur die Finkenweibchen dabei so häufig an Jänne und Mauerwinkel heranzufiegen? Nun das geschieht, um die Spinweben aufzusammeln, mit denen sie die verschiedenen Moosflocken, Federn u. s. w. mit einander verweben und verwickeln. Und wenn sie dazwischen am Baumstamm, der ihr Nest trägt, herumspinnen, so geschieht es, um von den auf seiner Rinde wachsenden Flechten und Moosen abzusupfen und sie dann an der Außenseite des Nestes zu befestigen, damit es einem Knorren desselben Baumes täuschend ähnlich sehe.

Die sprichwörtlich getreuen Grünhänflingspärchen sind allgemein im Brüten und die niedrig angelegten Nester mit blüthenweißen weichen Gänsefedern, sauberen Nestschneidern und anderen am innern Rande ringsherum fürsorglich ausgestattet. Glückliche Blaumeisenpärchen, die eben ganz kleine Junge bekommen haben, legen dicht neben einander am Kratzgüßgesträuche winzige Häupchen und zarte Blattläuse und füttern sich selbst dazwischen in zärtlichster Weise, ehe sie zusammen wieder zum Neste fliegen. Stieglitzmännchen und Weibchen treffen wir eben so dicht bei einander den weichen, kaum halbreifen Samen des Löwenzahns um die Wette auspidend, um ihn der Brut auf hoher Linde zuzutragen. So eifrig sind sie bei ihrem Geschäfte, daß sie uns auf zwei Schritte herankommen lassen, ehe sie aufsteigen.

(Fogarascher Plaubereien V.) Sie haben sich gewiß kaum gewundert darüber, daß ich in meinen Berichten über die hiesigen Ereignisse eine so lange Pause eintreten ließ — wenn eben Nichts geschieht, was des Erwähnens werth wäre — ein Umstand der auch in Fogaras vorkommt — so ist man des Berichtens von Vorneherein ent-hoben. Nun aber verfüge ich doch wieder über einigen Stoff und beile mich, Ihnen denselben nach meiner Manier zugeschnitten zu offeriren. — Das Ereigniß des Monats April, so weit es das gesellschaftliche Leben hier betrifft, war das am 29. April consumirte Karpathen-kränzchen. — Auf der Einladung figurirte dieser Titel „Kränzchen“, allein die Arrangeure hatten dafür gesorgt, daß die Anwesenden sammt und sonders sich auf einen „Ball“ verlegt glaubten.

Sherken darüber, es hilft aber leider nicht viel. Es ist ein böses altes Herkommen im deutschen Lande, wie der Römer Cornelius (Tacitus) schreibt, hat zugenommen und nimmt noch zu. Und um dieselbe Zeit ungefähr sagt der Reformator in seiner Auslegung des 101. Psalmes resignirt: „Es muß ein jeglich Land seinen eigenen Teufel haben — unter deutscher Teufel wird ein guter Weinschlauch sein und muß Saufen heißen.“

Das war durchaus keine Uebertreibung, Vornehm und Gering zechte, daß sich die Balken bogen; Weltlich und Geistlich diente dem bösen Geiste im Tasse mit Sauf und Brauf; Jung und Alt half den Keller leeren, so weit der Beutel reichte und der Wirth borgte. Und was das Schlimmste war, man rühmte sich seines maßlosen Trinkens, und selbst in den höchsten Kreisen war es eine Ehre, möglichst viel Getränk in sich hineinschütten zu können, und Pflicht und Erforderlich, sein Licht in dieser Beziehung bei jeder Gelegenheit leuchten zu lassen.

An den norddeutschen Höfen, vorzüglich am Wittenberger, und später, während des dreißigjährigen Krieges, Dresdener Hofe, verhäng der hier fast nie schwindende Rausch eine Menge höchst nothwendiger Thakraft und zeitweise allen Verstand. Der Sohn des erwähnten Johann Friedrich, wie der Vater getauft, artete auch nach diesem. Seine Schwiegermutter sezte in einem Briefe an ihn, „möge doch Gott geben, daß er von dem Zutrinken einmal ablasse“, doch später bittet sie ihn, er „wolle doch nicht tiets zutrinken, damit er dadurch nicht den Herzgott und seinen heiligen Geist von sich treibe“. Als Kurfürst Friedrich von der Pfalz seinen Sohn Ludwig nach Neuburg zu einer Rindtaufe gehen läßt, spricht er die Befürchtung aus: „Wenn mein Sohn nur vor Herzog Albrecht zu Bayern und Herzog Christoph zu Württemberg, beiden meinen Vettern und Brüdern, des Trunks halb kann gesund bleiben; denn diese beiden Fürsten sollen auch da sein.“ Für den andern Bruder Hans Casimir aber fürchtet die Mutter, als er sich zu Ansbach aufhält: „Habe nur Sorge, der Markgraf werd' mir ihn krank saufen.“ (Fortsetzung folgt.)

Die ebenso geschmackvolle als passende Decoration des Tanzsaales, die ungewohnten Töne trefflicher Militär-Musik und die elegante Ausstattung der verschiedenen Galanteriewaaren, die als Tanz-Ordnungen und Cotillonpenden bei einem Balle nicht fehlen dürfen; All dieses vereinigte sich, um den Tanz-Abend über das Niveau des Kränzchens in die höhere Sphäre des Balles zu erheben.

Die Arrangements im engem Sinne, die Herren namentlich, welche durch ihren werththätigen Geschmack und ihre Bemühungen diesen Erfolg erzielten, verdienen den besten Dank der Gesellschaft, welche sich an jenem Abend in dem Saale zur „Stadt Paris“ sich Rendezvous gegeben hatte, um sich einen Abend über die Alltagsmühsal der Zeit zu täuschen.

Wenn eines zu bedauern war, so ist das die Thatsache, daß sich der Besuch nicht reichlicher herausstellte. — Man hoffte, der vollkommen neutrale Charakter des Vereines und die hier so seltene Militär-Musik würde ein größeres Publicum anziehen. — Hat man sich nun auch in dieser Voraussetzung getäuscht, so ging wenigstens die Erwartung in Erfüllung, daß sämtliche Theilnehmer sich amüsirten.

Von dem ausnahmsweise gewählten Boden des Saales vom Pariser Hotel bis zu dem Parquet im Vorsaale seiner Excellenz des Ministers ist ein großer Sprung, den ich nur deshalb riskire, weil es sich um eine Angelegenheit handelt, die eben dort entschieden werden soll, hier aber vielfach besprochen wird.

Es ist kein Geheimniß, mindestens hat die Hauptperson selbst daraus feines gemacht, daß der gegenwärtige Obergespan des Kronstädter Comitates, welcher gleichzeitig auch den Fogarauer Comitatus leitet, einen ihm sympathischeren Wirkungskreis sich wünscht und wohl nur im Interesse der politischen Verwaltung, mehr aus Pflichtgefühl für den Staat als aus persönlicher Neigung seine Stelle verläßt. Seit Wochen, ja seit Monaten schwirren hier allerlei Gerüchte in der Luft und die diversen Combinationen, welche die heimischen Politiker machen, wechseln in bunter Reihe einander ab. Von Zeit zu Zeit erscheint ein Communiqué über die eventuelle Nachfolgerenschaft nach dem gegenwärtigen Regierungsvorsetzer und das gibt natürlich wieder Anlaß zu weiteren Vermuthungen.

— Eines ist hier der Wunsch Aller, welche sich überhaupt am öffentlichen Leben betheiligen, und das besteht darin, daß man für den Comitatus Fogarauer einen besondern Obergespan ernannt. — Man würde in einem eigens für Fogaras ernannten Obergespan die Garantie sehen für die Fortdauer des Comitatus-Municipiums, dann aber auch die Garantie einer strammern politischen Verwaltung.

Ich würde diesen Stoff kaum in dem eigentlich nicht sehr passenden Rahmen der „Blauderei“ verwendet haben, aber weil ich gar so viel davon reden höre, ließ ich mich dazu verführen.

Noch theile ich Ihnen mit, daß Baumeister Szalay, welcher die Adaptirung der Baulichkeiten für die Staatsschule übernommen hat, bereits an die Arbeit gegangen ist; — Man kann es für sicher annehmen, daß mit Beginn des neuen Schuljahres die Staatsschule in ihr eigenes, bequemes Heim einzieht.

Weitere Neuigkeiten, die des Erwähnens werth wären, weiß ich keine zu registriren, denn daß an schönen Tagen das Fogarauer Publicum zahlreich nach Galaz wandert, um den Unterschied zwischen Hermannstädter und Steinbrücker Bier gründlich zu untersuchen, das ist bis zur Nagelprobe kennen zu lernen, das ist eine alte Geschichte, und daß sich in Fogaras unlängst eine Gesellschaft von Volksängern eingefunden hat, ist eine Notiz, welche sich hier auch häufig wiederholt und höchstens für die von Interesse ist, welche sich durch persönlichen Besuch von den Reizen der Zingeltangelmuse überzeugen wollen.

— Aus Maros-Basarhely wird gemeldet: Die Firma Jeremias Baruch sieht sich in Folge Brandes ihrer Spiritusfabrik aus Mangel an nöthigem Futtermaterial genöthigt, den Viehstand zu veräußern und wird zu diesem Behufe zum Viehmarkt am 8. Mai 1000 Maltschen nach Wien aufreisen. Der Brand der Fabrik und die Einstellung der Arbeit derselben machen sich im Plagverkehr empfindlich bemerkbar.

(Eine stürmische Theater-Vorstellung.) Aus Lemberg, 16. April, schreibt man der „N. fr. Pr.“: Im hiesigen Nationaltheater kam es gestern bei der ersten Aufführung der Strauß'schen Operette: „Der lustige Krieg“ zu einem ziemlich argen Skandal. Gerade als sich der Schauspieler Myszkowski zum dritten Male in die Schilderung der Jüdische Melanie's vertiefen wollte, begannen sich in den oberen Regionen des Zuschauerraumes einige Opposition gegen die Wiederholung des überall so populär gewordenen Wälgers zu regen. Das Parterre- und Logenpublicum war jedoch nicht geneigt, dem vom Olymp ausgehenden Protest anzuerkennen und forderte umso stürmischer die Wiederholung des Liedes. Da keine der beiden Parteien nachgeben wollte, entstand eine unbeschreibliche Verwirrung, welche durch die Unentschlossenheit des Kapellmeisters nur noch vergrößert wurde. Inmitten des heillosen Gejohles tritt nun plötzlich der früher genannte Schauspieler vor die Rampe und hält an das Publicum eine Ansprache, worin er die Malcontenten auffordert, „künftig vom Theater wegzubleiben“. Kaum hatte man diese Worte vernommen, als das Spektakel von Neuem losging. Der Schauspieler wurde gezwungen, von der Bühne abzutreten, und erst dann schienen sich das Publicum einigermaßen beruhigen zu wollen. Allein im dritten Acte fand beim Auftreten Myszkowski's, der sich hier übrigens wieder einer großen Beliebtheit erfreute, neuerdings eine lärmende Demonstration statt, die nur, Dank der Intervention der einflussvolleren Zuschauer, einen weniger bedenklichen Verlauf nahm. Schließlich nöthigte die Theaterdirection den Komiker, dem Publicum in einem improvisirten Spech, der aber mit lebhaftem Zischen aufgenommen wurde, förmlich Abbitte zu thun. Der unliebame Vorfall, dessen Zeuge auch der Statthalter Graf Potocki gewesen ist, hatte noch in der Directions-Kanzlei und im Inspections-Zimmer der Polizei ein kleines Nachspiel.

(Die Kirchen des Grafen Chamboard.) Seit Jahren pflegt Graf Chamboard, bevor er seinen Winteraufenthalt, die Villa Beckmann in Görz, verläßt, um nach Frohndorf zurückzukehren, die ersten frühesten Kirchen aus der Umgebung der genannten Stadt zu verkaufen. Auch heuer wollte der Graf seine, auf den 20. v. M. anberaumte Abreise von Görz nicht früher antreten, bevor er nicht die Erstlinge seiner Lieblingsfrucht veräußert hatte. Diesmal kostete es aber wirklich große Anstrengungen, den Wunsch des Grafen zu erfüllen und nur erst nach langem Suchen konnte man vierzig reife Kirchen, das Stück zu zehn Kreuzern, zusammenbringen. Nachdem der Graf seine Kirchen verzehret hatte, fuhr er zum Bahnhofe und bestieg hier den Wiener Zug.

(Verein gegen den Zweikampf.) Unter den Studierenden der Berliner Universität ist die Gründung eines „Vereins gegen den Zweikampf“ im Gange, dem bereits der Rector Magnificus seine Zustimmung erteilt hat.

(Aus einem deutschen Provinzblatte.) „Neu und zum ersten Male hier! Gaißhof zum deutschen Hause 1 Treppe hoch, vis-a-vis dem Tanzsaal. Fräul. Kaskara, die Blig- und Feuerkönigin, wird die Ehre haben, auf ihrer Durchreise sich durch ihr innehabendes elektrisches Fluidum in ihrem Nationalcostüme nur kurze Zeit zu produciren und zum größten Erfinaunen der geehrten Besucher aufzutreten. Ferner mache ich diejenigen Herrschaften aufmerksam, welche z. B. an Gicht, Rheumatismus, Zahnschmerz und Gliederreizen leiden, daß die Berührung der jungen Dame höchst zu empfehlen ist. — Geöffnet von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr. — Entrée 1. Platz 30 Pf., 2. Platz 20 Pf. — Um zahlreichem Besuch bittet ergebenst die Direction. — In einem anderen Anzeiger wird die Beschäftigung eines

Angehörigen eines neuentdeckten Menschenflamms empfohlen, die lediglich davon leben, daß sie das „süchtbarste Element verzehren.“

(Noch eine hübsche Saphir-Anecdote) wird erzählt: Ein ausländischer Gesandter hatte in Wien mit Saphir eine Unterredung, bei welcher jener äußerte, die deutsche Sprache habe einen sehr großen Reichthum an Wörtern und für manchen Begriff überflüssige Worte. Saphir konnte der letzteren Behauptung nicht bestimmen und bat um Beispiele. Der Gesandte erwiderte: Zwischen heißen und nennen ist doch kein Unterschied. Saphir sagte: „O ja, ich kann meinen Diener wohl heißen, daß er etwas thue, aber nicht nennen. Der Gesandte war noch nicht überzeugt und fuhr fort: „Speisen“ und „essen“ unterscheiden sich jedoch nicht. Saphir sagte: „Ach ja; man kann wohl Arme speisen, aber nicht essen. Der Gesandte wollte auch jetzt noch nicht nachgeben und meinte: Zwischen „senden“ und „schicken“ wissen Sie doch keinen Unterschied. Saphir antwortete: Sie sind ein Gesandter, aber kein geschickter. Diese letzte Erklärung ließ den Gesandten verstummen, und die Unterredung war plötzlich beendigt.

Auf dem Schlosse Chauteraine im Sarthdepartement hat man, wie der „Français“ berichtet, in einer mit Lumpen gefüllten Kiste eine Handschrift gefunden, die für verloren galt. Sie enthält ziemlich zahlreiche Handbemerkungen, welche, wie man behauptet, von dem jungen Dauphin während seiner Gefangenschaft im Temple geschrieben worden sind. Das Manuscript selbst ist eine kurz gefaßte Geschichte des Lebens einiger französischer Könige und schließt mit Ludwig XV. Man kennt nicht den Namen des Verfassers dieser Arbeit, vermuthet aber, daß sie von einem der Professoren des Dauphins herrührt. Die Geschichte dieser Handschrift ist merkwürdig genug. Sie wurde ursprünglich der Familie Chauteraine von der Herzogin von Angouleme geschenkt. Einige Jahre später fand ein Diebstahl auf dem Schlosse Chauteraine statt und verschiedene Papiere verschwanden. Im Jahre 1856 wurden dieselben und unter ihnen auch das besagte Manuscript von dem Abbé Laprade zurückgefunden, dem sie im Reichthum übergeben worden waren. Ohne Zweifel, um sie vor einem neuen Raube zu schützen, verbergte sie Herr Vocquet von Chauteraine so gut, daß man sie nach seinem Tode nicht wieder fand und schon längst nicht mehr an sie dachte, bis jetzt der Zufall zu ihrer Entdeckung geführt hatte. Die Handschrift ist, um sie vor weiteren Schicksalen zu bewahren, im Museum von Le Mans niedergelegt worden.

(Ein großer Professor.) Am vergangenen Sonntag feierte der berühmte St. Petersburger Anatom Professor Gruber sein 35jähriges Jubiläum unter außerordentlich starker Theilnahme der wissenschaftlichen Kreise. Gruber ist ein geborener Tschewe und weiß trotz der 35 Jahre, die er in Petershurg lebt, die russische Sprache nur zu radebrechen. Unter den Studenten, die ihn übrigens hoch verehren, ist er gefürchtet wegen seiner massiven Grobheit, die er auch anderen Leuten gegenüber nicht verleugnet. Als er hieher kam — so erzählt man sich — ließ er sich von einem Studenten die deutlichsten russischen Schimpfwörter mit Kreide an eine Wandtafel schreiben und lernte sie bei seiner geringen Sprachbehähigung im Schwitze seines Antlitzes auswendig. Als ihn Jemand nach dem Zwecke seines Eifers fragte, erwiderte Gruber: „Ich muß mich beeilen. Ich gebrauche die Wörter für meine Anatomiedienner, die mir schon seit acht Tagen — den Spiritus von den Präparaten saufen . . .“

Von der „Illustrirten Welt“ (Deutsche Verlags-Anstalt [vormals Ewald Hallberger] in Stuttgart) kommt uns eben das 18. Heft zu. Dasselbe enthält: Das Haus des Fabrikanten. Roman der Wirklichkeit von Gregor Samarow. — Wie's im Liede heißt. Novelle von Karl Bleibtreu. — Der Jernarzt. Roman nach dem Französischen von L. v. Bischoffshausen. (M. Z.) — Die meteorologische Station auf dem Berg Washington. (M. Z.) — Die Festtage vom sechsundachtzigsten Geburtstage des deutschen Kaisers. (M. Z.) — Der Zwinger in Dresden. (M. Z.) — Die Apfelsinen und Citronen in den Vereinigten Staaten. — Volkstrachten aus Dalmatien. Mit Zll. nach einer Skizze von Pietro Jecovic. — Die Kraft der Insecten. — Rothschelken. Erzählung von Hermann Wandel. — Die zweifelhafte Münze. Mit Zll. nach einem Gemälde von J. F. Lewis. — Der Specht, ein Feind der Telegraphenstange. — Die Schiffbrüchigen. Zeichnung von Davidson Knowles. — Die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich auf der Fuchsjagd in England. Von A. Hertefeld. (M. Z.) — Eine Blumenverkäuferin in Madrid. Zeichnung von D. Munoz. — Der bürgerliche Hausball. Originalzeichnung von L. Bechstein. — Das Dierwässerholen in Westpreußen. Illustrirt von Max Scholz. — Aus allen Gebieten: Unzerstörbare Zeichen- und Documententinte; Ueber Gifte und Gegengifte — Aus Natur und Leben: Der Hund auf Reisen; Sudd. Ein Bild vom obren Nil. — Humoristische Blätter. — Bilderräthsel — Räthselprung u. s. w.

Original-Telegramme.

Wien, 3. Mai. (C.-B.) Das Abgeordnetenhaus, die Specialdebatte über die Zolltarif-Vorlage fortsetzend, lehnte den Antrag auf gänzliche Ablehnung des Getreidezolles, eventuell der Getreideeinfuhr für die Karst- und Alpengebiete ab und nahm nach dem Antrage der Auschüßmajorität die Zölle für Getreide, Malz und Hülsenfrüchte an. Bei der Abstimmung über die Anträge auf Gewährung zollfreier Einfuhr für gewisse Ländergebiete wurde in namentlicher Abstimmung der Antrag Hallwich's auf zollfreie Einfuhr des Getreides über die betreffenden Grenzen nach Tirol, Görz, Gradiska, Triest, den Bezirk Adelsberg, Zfrien, Dalmatien und die Herzegowina mit 162 gegen 145 Stimmen angenommen. Se. Majestät ist um 8 1/2 Uhr Abends nach Budapest abgereist. Der französische Donaucommissionsdelegirte Barrere ist in Wien eingetroffen.

London, 3. Mai. (C.-B.) Es heißt, Chamberlain lehnte den irischen Ministerposten ab. Parnell ist in Dublin eingetroffen und vermied jede öffentliche Demonstration.

Budapest, 3. Mai. (Witterungs-Telegramm.) Im Westen ist zumeist mittleres heiteres, im Osten mit wechselnder Bewölkung und localem Gewitter verbundenenes Wetter zu erwarten.

Verlojung.

Wien, 1. Mai. (Ziehung der Creditlose.) Haupttreffer S. 2337 Nr. 23; 30.000 fl. geminnt S. 829 Nr. 18; 15.000 fl.: S. 572 Nr. 25; je 5000 fl. S. 828 Nr. 24, S. 2793 Nr. 17. Sonstige Serien 120 191 674 1122 2084 2132 2184 2330 2707 3219 3350 3562 4063.

Marktbericht.

Fogararas, 2. Mai. Weizen, per Hektoliter fl. 9.— bis fl. 9.50, Galtsfrucht fl. 6.50 bis fl. 7.—, Korn fl. 4.60 bis fl. 4.80, Gerste fl. 4.— bis fl. 4.20, Hafer fl. 3.10 bis fl. 3.25, Kukuruz fl. 4.— bis fl. 4.25, Panffamen fl. 12.— bis fl. 13.—, Pfloten fl. 5.50 bis 6.—, Erdäpfel fl. 1.60 bis fl. 2.50, Unschlitt-Reizen, per 100 Kilo fl. 40.— bis —, Schweinefleisch fl. 80.— bis 82.—, Gey fl. 2.— bis fl. 2.40, Hanf fl. 36.— bis 40.—, Speck fl. 70.— bis 80.—, Spiritus per Grab 10 bis — fr., Rindfleisch per Kilo 42 bis — fr., Schweinefleisch 40 fr., Kalbfleisch 36 fr., Lammfleisch per Stück fl. 1.20 bis 2.40, Eier 3 Stück 10 fr.

Geschäfts-Ausweis der Hermannstädter allgemeinen Sparcasse pro April 1882.

Table with columns for 'Einnahmen' and 'Ausgaben'. Einnahmen: 1. Kassaerf vom 31. März 1882 (59.145 89/100), 2. Einlagen in 501 Posten (121.434 11), 3. Zinsen von Actio-Capitalien (9328 65), 4. Rückgebliebte Capitalien an 33 Parteien (18.385 08), 5. Vorkasse (68 —), 6. 3procentige Stempelgebühr (249 59). Summe: 208.611 32/100. Ausgaben: 1. Rückgebliebte Einlagen an 249 Parteien (114.230 80/100), 2. Angelegte Capitalien bei 70 Parteien (14.615 —), 3. Vorkasse (504 32), 4. 3procentige Stempelgebühr (49 69), 5. Verwaltungskosten (801 87). Summe: 130.201 18/100. Cassaerf am 30. April 1882: 78.410 32/100.

Fremden-Liste.

Hotel Neuröhrer. M. Lafenbacher, J. Marbreiter, Kaufleute, von Wien; A. Bretner, J. Lang, Kaufleute, von Ungarn; S. Bachsmann, Kaufmann, von Meibach; C. Eisenstein, Kaufmann, von Karlsburg; S. Mendl, Spiritus-Fabrikant, von Blajendorf; C. Brattano, Privatier, von Rumänien. Hotel Habermann. Jakob Zujich, Dpiker, von Klausenburg; J. Preba, P. Prediger, Landeute, von Bizana.

Lotto-Ziehung

vom 3. Mai. Hermannstadt: 18 64 80 66 77.

(Eingeseudet.)

MATTONI'S OFNER KÖNIGS BITTERWASSER. KÖNIGIN ELISABETH SALZBAD-QUELLE. von hervorr. mediz. Autoritäten bestens empfohlen. Mattoni & Wille, Budapest. Vorräthig in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Circus Krembscher auf dem Hermannsplatz. Donnerstag den 4. Mai 1882, Abends 8 Uhr: Außerordentliche Vorstellung in der höheren Reikunst, Pferde-Dressur, Gymnastik und Pantomime mit neuem Programm. Zum Schluß der Abend-Vorstellung, zum letzten Male: Ein großes chinesisches Volksfest. Alles Nähere besagen die Placate und Austragzettel.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 2. Mai 1882.

Table of commodity prices including Weizen (Banater, 72 1/2 - 74 1/2), Roggen (70-72), Gerste (60-62), Hafer (36 1/2 - 40 1/2), Mais (Banater, 7.25), Reis (Kohi), and Spiritus (70-72).

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. Mai 1882.

Table of stock and bond prices including Ung. Goldrente (119.60), Ung. Goldrente (89.20), Ung. Papierrente (87.70), Ung. Eisenbahn-Anlehen (134.50), Ung. Osth. I. Emission St.-Oblig. (91.50), 1876-er Staats-Oblig. (110.75), Grundentlastungs-Oblig. (98.75), Temes-Banater Grundentl.-Oblig. (98.25), Ung. Creditbank-Actien (344.—), Silber (—), R. I. Ducaten (5.62), 20 Francs Goldstücke (9.54), 100 Mark Deutsche Reichswähr. (58.65), Ung. Weingehent-Obligations (97.—), London (für dreimonatl. Wechsel) (120.—).

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. Mai 1882.

Table of stock and bond prices including Ung. Goldrente (119.85), 4-procentige Goldrente (89.05), 5-procentige Papierrente (87.25), Ung. Eisenbahn-Anlehen (134.50), Ung. Osth. I. Emission St.-Oblig. (91.50), 1876-er Staats-Oblig. (110.75), Grundentlastungs-Oblig. (98.25), Temes-Banater Grundentl.-Oblig. (98.50), Ung.-Ban. Grund.-Obl. mit Verl. (97.—), Eisenb. Grundentlastungs-Oblig. (98.—), Kroat.-Slav. (99.—), Weingehent-Obligations (96.75), Ungarische Prämien-Lose (117.25), Zehnjährige Prämien-Lose (111.20), Oesterr. Staatsanlehen in Silber (76.50), Oesterr. Staatsanlehen in Silber (77.55), Oesterr. Goldrente (94.45), 1860-er Staats-Anlehen (131.—), Oesterr.-ungarische Bankactien (827.—), Ungar. Creditbank (340.50), Oesterr. Creditactien (344.75), Silber (—), R. I. Ducaten (5.62), 20 Francs Goldstücke (9.54), 100 Mark Deutsche Reichswähr. (58.70), London (für dreimonatl. Wechsel) (120.—).

U. 3. 482/1882.

[345] 3-3

Concurs.

Aus dem Zinsenertrage der durch die sächsische Universität verwalteten Stefan Molnar'schen Stiftung...

Die Verleihung der Unterstützung steht der ordentlichen General-Versammlung der sächsischen Universität zu und wird nach Genehmigung ihres diesjährigen Beschlusses durch den kön. ung. Minister des Innern rechtskräftig.

Hermannstadt, am 24. April 1882.

Vom Central-Amte der sächsischen Universität.

Aus dem Amtsblatte.

Recitationen.

Am 15. Mai (auch unter dem Schutzwort) Fahrnisse der Gräfin Clara Haller in Köpöfalva.

Am 25. Mai (auch unter dem Schutzwort) Eigenschaften der Anna Brandner in Maros-Báráhely.

Aufforderungen.

Vom k. k. Reichsgerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf folgende Verlassenschaft...

Vom k. k. Reichsgerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die C. Sebestyén'sche Concursmasse in Döba bis 31. Mai.

Erdienungen.

Beim k. k. Reichsgerichtshofe eine Kanzlistenstelle. Gesuche bis 28. Mai.

Promessen

Theissthäl-Lose, Haupt-Treffer fl. 100.000, Ziehung am 15. Mai 1882, à fl. 2 sammt Stempel,

P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

Schwächezustände

werden bei alten und jungen Männern dauernd unter Garantie geheilt durch die weltberühmten Ober-Stabsarzt Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate.

Anzug-Stoffe

nur von haltbarer guter Schafwolle, für einen mittelgewachsenen Mann 3 Meter 10 Centimeter: auf einen Anzug aus guter Schafwolle um fl. 4.96...

Reise-Plaids

schöne Anzug-, Hosen-, Rock-, Ueberzieher- und Regenmantel-Stoffe, Hüffel, Loden, Committücher, Cheviots, Tricots, Peruvians, Tostings, Kammgarn und Wollwäcker empfiehlt

Joh. Stikarofsky

Muster franco, Musterkarten für Schneider unentgeltlich. Die Herren Schneidermeister werden auf die reichhaltige Auswahl und auf die ungemein billigen Preise aufmerksam gemacht.

Mohaer AGNES-Quelle eines der an Kohlensäure Gehalt reichsten Sauerwässer Ungarns. EDESKÜTY L. kön. ung. Hof-Lieferant, Budapest, Elisabethplatz 7.

Apotheke „Zum heiligen Leopold“ in Wien, PHILIPP NEUSTEIN, empfiehlt dem p. t. Publikum eine Reihe von wirklichen Heil- und Toilettemitteln...

Annoucen-Annahme Die Expedition dieses Blattes übernimmt Aufträge zur Vermittlung an obiges Institut. RUDOLF MOSSE, Wien, Seilerstätte 2.